Bd. 98. Leipzig, den 11. Februar 1879. № 7.

ALLGEMEINE HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. A. LORBACHER, PRAKT. ARZTE ZU LEIPZIG.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — Inserate, welche an R. Mosse in Leipzig und dessen Filialen zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der Homöopathie oder ihres Heilprincips: „Similia similibus". Von Dr. Mayntzer in Zell a. d. Mosel (Forts.). — Aus der Klinik des Hospitals Saint-Jacques in Paris. Von Dr. Jousset (Forts.). — Prüfungen der Schüssler'schen Gewebemittel (VI. Kali phosphoricum). — Abgang eines Steines durch den Nabel. — Aus der periodischen Literatur Englands und Amerikas. Von Dr. Eduard Huber in Wien (Forts.). — Fragekasten (Profuse Haematurie während der Schwangerschaft). — Correspondenzen.

Die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der Homöopathie oder ihres Heilprincips: „Similia similibus".

Von **Dr. Mayntzer** in Zell a. d. Mosel.

(Fortsetzung.)

Es ist höchst merkwürdig und auch wieder dankbarst von uns anzuerkennen, dass die Anhänger der Allopathie oft von uns gerade *das* verlangen, was sie noch *bei sich* missen und selber nicht haben. Man stellt Forderungen an uns immer oder durchgehends nach dem *Ideal* einer Medicin, wie die Erfahrung es uns schon oftmals bestätigt hat; was man sich als das Höchste, Feinste und Wissenschaftlichste in seiner Phantasie denkt und ersinnt, das fordert man von uns; überall muss das Wissen an Stelle des Glaubens, der bei ihnen herrscht, existiren; alle Krankheiten müssen wohl schnell, sofort und immer kurirt werden, und wenn man das nicht immer findet und finden kann — da heisst es bei den Feinden der Homöopathie gleich: Sie ist „Schwindel und Unsinn" und ihr andächtiges gläubiges Publicum betet es mit stärkerem Echo nach. Natürlich müssen wir was Besseres aufzuweisen haben, und wäre es auch nicht in dem Wissen, so wäre es doch mindestens in den Thatsachen, die aus dem Glauben an das theoretisch noch unaufgeklärte, aber factisch wahre Aehnlichkeitsprincip entspringen, und man könnte mit Recht den homöopathischen Aerzten den Titel eines Schwindlers an den Kopf werfen, wenn diese nicht aus schwerwiegenden Gründen ihre frühere allopathische Richtung verlassen und bei ihrer jetzigen nicht etwas Besseres gefunden hätten. Dass man gerne aus Privatvergnügen sich beleidigende Titulaturen von dem unverständigen, bethörten Publicum und den noch unverständigeren Herren Collegen im Rücken gefallen lasse und dass man aus besonderer Freude am unbehaglichen Leben die beschwerliche Fahrt *gegen* den herrschenden Meinungsstrom unternehme — wird wohl doch Niemand bei uns voraussetzen wollen, und wenn dem also ist, so müssen es doch sehr *gewichtige* Gründe sein, welche nur in der Wissenschaftlichkeit und Wahrheit der Sache allein liegen können, welche uns *gegen* den Strom zu schwimmen bewogen haben. Auch selbst wenn das nicht der Fall wäre, dass wir also nichts Wissenschaftlicheres in der Homöopathie aufzuweisen hätten, so wären wir doch *jedenfalls ebenbürtig* mit unseren Gegnern in der Kenntniss von der Anwendung und der Wirkung der Arzneimittel, denn dass eine therapeutische Richtung darin weniger Wissenschaftlichkeit als die allopathische hätte, ist nicht gut möglich. — Man verlangt also von uns Homöopathen eine wissenschaftliche Erklärung des „Similia similibus"; man verlangt nach dem Warum unseres therapeutischen Glaubens, der uns lehrt: man kann die Krankheit kuriren durch dasjenige Mittel, welches an dem Gesunden den möglichst ähnlichen Krankheitszustand erzeugt. Zu dieser Forderung sind aber die Allopathen am allerwenigsten berechtigt, und verlangen da wieder etwas von uns, was sie selbst noch nicht haben und noch suchen. Oder wissen diese immer das „Warum" bei der Anwendung ihrer Arzneimittel und über ihre Wirkung, und predigt nicht ihr Prof. Immermann Emancipation von den empirischen, warumlosen Dogmas, der ferner im deutschen Archiv für klinische Medicin (1872) schreibt: „Es gehen die therapeutischen Bestrebungen der Jetztzeit darauf hinaus, den *Glauben* und den *Instinkt* des Arztes in ein *Wissen* zu verwandeln." Und gesteht nicht Prof.

BOSTON MEDICAL
SEP 16 1918
LIBRARY

Binz in Bonn und mit ihm in choro jedenfalls alle anderen Allopathen demüthigst ein: „Sie ständen noch auf der Schwelle von der Kenntniss der Arzneimittelwirkung"! Die Allopathen mögen uns *ihre homöopathischen Thatsachen*, nur *eine einzige* Thatsache aus so vielen erklären, z. B. warum die Kuhpockenlymphe bei den Menschenpocken wirkt, die nach Binz eigenen Worten doch *„qualitativ ähnlich"*, also *homöopathisch* wirkt, und wenn sie uns deren Erklärung geben, so haben sie damit auch unser „Similia similibus" erklärt. So lange man aber dies nicht kann, sei man nicht so unverständig, an uns diese Frage nach dem Warum zu stellen, eine Berechtigung dazu ist von *der* Seite *keine* vorhanden, und danach möge Jeder für sich denken über die Wahrheit der Worte Jürgensen's, welche meinen, wir hätten noch keinen Anspruch auf „Wissenschaftlichkeit", wenn wir nicht das Warum des „Similia similibus" erklärt hätten! — Wie Sphärengesang wird es wahrscheinlich in den Ohren seiner Anhänger tönen, wenn derselbe Professor in seiner schon öfters citirten Broschüre anhebt: „Fehlt das *Warum* bei allem ärztlichen Handeln, so wird das Wissen zum Glauben oder Handwerk." — Wer also uns Homöopathen die Wissenschaftlichkeit abspricht, weil wir noch nicht das „Warum" von unseren glänzenden *unumstösslichen* Thatsachen geliefert hätten, der muss also *seiner* Medicin *dasselbe* Compliment machen und wir bringen ihm wieder das Bild in Erinnerung von dem Narren, der sich selbst ohrfeigt. Will man nun noch mehr homöopathische Thatsachen in der Allopathie erwähnt wissen, die noch alle ihres Warum harren! Man erkläre uns, warum Hydrargyrum chloratum mite (*auch* nach Prof. Binz in *sehr kleinen* Dosen zu verabreichen), warum Rheum, Ipecacuanha etc. (nach Prof. Rühle) bei Diarrhöen hilft, die ja doch alle am Gesunden auch Diarrhöe erzeugen: Man erkläre uns die prompte und ausgezeichnete Wirkung der sogenannten *specifischen* Mittel, wie z. B. des Quecksilber bei Syphilis, welche man doch als solche versteht, für die man keinen anderen Grund der Anwendung kennt als nur: „Es ist Ueberlieferung", und doch werden diese Mittel ebenfalls *alle* nach dem „Similia similibus" angewandt! Man erkläre uns ferner, warum ein Speichelfluss, durch Quecksilber bei dem Patienten erzeugt, durch Jodium geheilt wird, das ja bekanntlich am Gesunden auch Speichelfluss erzeugt, — eine Thatsache, von der Prof. Rühle in Bonn in unserem Beisein auf dem dortigen klinischen Männersaal sagte, dass „sie ganz merkwürdig sei" und beifügte: „Man weiss bis jetzt noch keine Erklärung davon." Dieselben Fragen nach dem Warum sind zu stellen bei der Anwendung der Belladonna bei Augenleiden, der Digitalis bei Herzleiden, des Chinin bei Wechselfieber, des Opium bei Bleiintoxication u. s. w. u. s. w.

Welcher Allopath ist jetzt noch so kühn, die Homöopathie der „Unwissenschaftlichkeit" zu beschuldigen, oder wer will noch mehr mit dergleichen Material bombardirt werden! Die Gegner also mögen zuerst *ihren Glauben* und *ihr Meinen* bei der Anwendung der Arzneimittel in das Warum ihres Handelns, in ein *Wissen* verwandeln, und werden zudem doch froh sein, die sich ja so hoch erhaben über die „unwissenschaftlichen Homöopathen" hinwegdenken, wenn diese es ihnen überlassen, dass sie *uns* das Wissen lehren. Oder will man es sogar von uns lernen! Wohlan, wir wollen versuchen, ihnen das zu geben, was sie nicht haben, eine wissenschaftliche Arzneimittellehre, oder wir wollen ihnen den Weg dazu ebenen, in der Hoffnung ein williges Ohr bei ihnen zu finden, eingedenk der Aeusserung, die Prof. Dr. Wunderlich einmal an seine Studenten gerichtet hat: Meine Herren, sagte er, wir sind in *unserer* (d. h. allopathischen) Therapie so weit gekommen, dass wir für *jeden guten Rath dankbar sein* müssen, käme derselbe nun von einem alten Weibe, oder Schäfer, oder Hufschmiede, oder *gar von einem Homöopathen!* — Wie tief muss doch der Ingrimm bei Manchen gegen die Homöopathen sitzen, und welchen Grad von Dummheit mögen diese bei denselben voraussetzen, wenn man so spricht, und wie muss es bei ihnen selbst in der Dummheit wohl aussehen, wenn man eher noch von einem alten Weibe als von einem Homöopathen gute Rathschläge annehmen will! Uns wundert's, noch nicht gelesen zu haben, sogar in der Kölnischen Zeitung, die ja immer im Verein mit der „Gartenlaube" für die gehörige Verbreitung der Intelligenz kämpfen will, und welche schon so manch' Ungeheuerliche über die Homöopathen ihren Lesern zur Speise gereicht haben, — dass die Homöopathen mit Hörnern wie gemalte Teufel herumgingen, so ähnlich faselt man von der Homöopathie. — Doch wir wollen nun unsre Antipoden zu belehren versuchen von der Wissenschaftlichkeit und dem Warum unseres Heilprincipes „Similia similibus", das ja auch zum Theil, ohne dass sie es wissen oder wissen wollen, deren Heilprincip ist.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Klinik des Hospitals Saint-Jacques in Paris.[1]

Von **Dr. Jousset.**

(Fortsetzung aus No. 26 des vor. Bandes.)

Typhoides Fieber mit Rückfall.

Ich wünsche auf einen Gedanken zurückzukommen, den ich Ihnen am Schluss unsrer letzten Vorlesung unterstellte; ich besorge diesen schwierigen Punkt der allgemeinen Therapeutik nicht hinlänglich entwickelt zu haben und demgemäss schlecht verstanden worden zu sein.

Ich sagte Ihnen, dass die pharmaceutische Heilung, so mächtig in der Behandlung diathetischer oder constitutioneller Localisationen, am häufigsten ohnmächtig gegen die Krankheit, die erste Ursache dieser Localisirungen war. Verständnisshalber führe ich einige Beispiele an: Wir kuriren durch pharmaceutische Heilungen,

[1]) L'Art médical, Décembre 1878.

durch Medicamente die meisten skrophulösen Affectionen: Keratiten, Ganglienanschwellungen, Tumor albus, Caries, Diarrhöe etc. etc., und doch heilen wir nicht die Krankheit, die Ursache und den Ursprung all' dieser Affectionen, die Skrophel selbst: d. h. das von seiner Ophthalmie oder Gicht geheilte Individuum bleibt geneigt, dieselbe oder eine andere skrophulöse Affection anzunehmen. Ebenso ist es mit der Flechte; wir heilen ein Eczema auf längere oder kürzere Zeit und sehen ein solches, eine andere Flechte oder eine innere Affection wiederkommen. Dasselbe ist bei der Gicht, den Neurosen und allen diathetischen und constitutionellen Krankheiten, mit Ausnahme der Syphilis der Fall.

Für acute und accidentelle Krankheiten ist es ein ander Ding. Im Typhus mässigen wir die Fieberbewegung; wir heilen die Enteritis, Meningitis, Bronchitis; wie haben heroische Mittel zur Bekämpfung der Zufälle: Darmblutungen, Pneumonie, Peritonitis etc. Aber der Typhus verfolgt seinen Weg und heilt, — wenn er seine Evolution beendet hat. Dasselbe ist der Fall mit allen Eruptions-Fiebern, mit Pestkrankheiten und mit denjenigen, welche mit diesen und den Fiebern Aehnlichkeit haben, wie Diphtheritis, Rothlauf, Ruhr etc. Nur bemerke man, dass bei acuten Krankheiten die natürliche Entwicklung der Krankheit verhältnissmässig kurz ist und in einigen Tagen oder Wochen mit Heilung oder Tod endigt, so dass die Heilung der Localaffectionen anders entscheidend ist, als diejenige der constitutionellen oder diathetischen Krankheiten, welche das ganze Leben dauern und welche immer unter einer oder der andern Form wieder auftauchen. Wenn Sie also alle Affectionen des Typhus, der Blattern oder der Diphtheritis geheilt haben, so haben Sie die Krankheit thatsächlich geheilt, weil Sie dieselbe in die Lage gebracht haben, mit der möglichst schnellsten Heilung zu enden.

Bei den Phlegmasien charakterisirt sich die Krankheit durch eine einzige Affection: Entzündung der Lunge bei der Pneumonie, des Rippenfells in der Pleuritis, des Peritoneums in der Peritonitis.

Es ist einleuchtend, dass hier die Heilung der Affection der Heilung der Krankheit gleichkommt, und dass in diesem Falle die pharmaceutische Behandlung souverän ist.

Bemerken Sie, m. H., dass diese Doctrin weit entfernt ist, allgemein adoptirt zu sein; in der Homöopathie, wie in der Allopathie, übt der Specificismus einen oft unbewussten Einfluss, der aber deshalb nicht minder verderblich ist. Ich kenne einen Specialisten für Hautkrankheiten, der alle Gichtflechten mit alkalischen Mitteln behandelt, weil alkalische Wasser die Gicht heilen oder heilen sollen. Ich kenne einen Homöopathen, der die „Zeitlose" in allen Gichtaffectionen reicht: Arthritis, Iritis, Endocarditis, Diabetes etc., weil dieselbe für diesen Arzt das Heilmittel der Gicht ist.

Wie viele Aerzte geben Schwefel oder Jod allen Skrophulösen, an welcher Affection sie auch leiden mögen. Nun, ich nehme keinen Anstand, es auszusprechen, dass dies eine schlechte Methode und Zeitverlust ist; weder Schwefel noch Jod können je Ipecacuanha, Apis, Euhprasia und Arsenik in der Behandlung der skrophulösen Keratitis ersetzen. Ebenso können die Alkalien China, Ledum, Bryonia oder Rhus in der Behandlung der gichtischen Arthritis ersetzen. Können sie Aconit, Cactus, Spigelia und Arsenik in der gichtischen Endocarditis ersetzen? Sie wissen ebenso gut als ich, dass dies nicht der Fall und dass die specifischen Heilmittel schreckliche Misserfolge herbeiführen. Wenn Schwefel und Arsenik in der Behandlung der Flechte so oft nützen, so geschieht das nicht, weil sie specifisch sind, sondern weil sie vielen Hautaffectionen flechtenartiger Natur entsprechen. Sie wissen wohl, dass diese beiden Medicamente, weit entfernt alle Fälle zu heilen, uns in grosse Verlegenheit setzen würden, wenn wir nicht Rhus, Sepia, Graphites, Manganum, Dulcamara, Viola tricolor und viele andere hätten.

Kurz, die Heilmittel sind ohnmächtig in der Behandlung constitutioneller und diathetischer Krankheiten, mit Ausnahme der Syphilis; sie sind gleichfalls unvermögend, die Entwickelung acuter Krankheiten mit vielfältigen Affectionen zu hemmen. Will das heissen, die Therapeutik sei wirkungslos? Dieser Schluss wäre ebenso falsch, als entmuthigend. Was verlangt überhaupt der mit einer constitutionellen Krankheit behaftete Kranke? Dass Sie ihn von der Affection oder den Affectionen befreien, welche diese Krankheit offenbaren; und sind einmal die Affectionen geheilt, so ist das Individuum thatsächlicher Weise gleichsam vollständig geheilt; es ist nur noch dem Wesen nach krank, was es im Allgemeinen wenig, ich will sogar sagen, nicht hinlänglich kümmert. Thatsächlich leistet die therapeutische Medication, wiewohl sie keine Radicalcur erreicht, dem Kranken auch einen ausserordentlichen Dienst. Hygiene, Mineralwasser, Hydrotherapie können vielleicht das Werk des Heilmittels ergänzen, indem sie die Constitution modificiren oder wenigstens mehr oder weniger jene Hinneigung zum Rückfall vermindern, welche jede constitutionelle oder diathetische Krankheit charakterisirt.

Was die acuten Krankheiten betrifft, so ist es klar, dass das pharmaceutische Mittel heilt, weil es alle Affectionen und Zustände angreifend — der Krankheit erlaubt, der Heilung entgegenzuschreiten. Um die Beweisführung, welche ich gegenwärtig versuche, zu vervollständigen, füge ich hinzu, dass die Heilung der Affection so wenig die Heilung der Krankheit ist, dass der von der Drüsengeschwulst geheilte Skrophulöse skrophulöse Kinder, wie der Gichtbehaftete, der noch keine gichtische Arthritis gehabt, gichtafficirte Kinder erzeugt; und Sie wissen, so gut wie ich, dass der Syphilitische manchmal, obwohl alle Affectionen seit vielen Jahren geheilt sind, syphilitische erzeugt.

Sie haben in unsern Sälen eine Kranke gesehen, welche uns viele Sorgen gemacht: nämlich ein junges Mädchen, das kaum von einem durch häufige Darmblutungen äusserst bedenklich gewordenen Typhusfieber genesend, nach einer gut ausgesprochenen, aber kurzen

Convalescenz von einem neuen Anfall charakterisirten Typhusfiebers, diesmal durch eine Meningitis von grosser Intensität ergriffen wurde. Ich glaubte, es sei hier die Gelegenheit, auf diese noch sehr neue Frage der *Typhusfieber mit Rückfällen* zurückzukommen. Uebrigens wird uns diese Beobachtung hinsichtlich der Behandlung, Belehrungen von grossem praktischem Nutzen bieten.

(Fortsetzung folgt.)

Prüfungen der Schüssler'schen Gewebemittel.

VI. Kali phosphoricum.

Geist und Gemüth. — Gedrückte Stimmung; Aengstlichkeit; Aufgeregtheit; leicht erschreckt; Neigung zum Weinen und zur Furcht.

Sensorium. — Nervöser Schwindel.

Innerer Kopf. — Die Function der Gehirnzellen beeinträchtigt nach Gehirnerschütterung.

Wahrscheinlich ein Mittel bei Gehirnerschütterung.

Gehirnerweichung.

Wenn in einer Gehirnaffection Diarrhöe mit aashaftem Gestank eintritt, so sollte es gegeben werden.

Augen. — Schwäche des Gesichts nach Diphtheritis.

Ohren. — Nervöses Brausen in den Ohren.

Nase. — Neigung zum Nasenbluten.

Zähne. — Zahnweh bei blassen, schwachen, leicht aufgeregten Personen.

Zahnweh mit leicht blutendem Zahnfleisch.

Skorbutisches Zahnfleisch beim Skorbut.

Brauner Ueberzug der Zähne; Absonderung mit aashaftem Gestank.

Septisches Bluten.

Zunge. — Zunge wie mit flüssigem Senf gestreift, mit übelm Geruch aus dem Mund.

Mund. — Diphtheritis.

Skorbut.

Noma.

Schlund. — Bösartige Diphtheritis; nicht besser nach *Carb. acid.*, *Merc. jod.*, *Merc. cyan.*, *Nitr. acid.*, *Chinin*, *Arsen*, geheilt durch *Kali phosph.*, zuweilen gefolgt von *Natr. mur.*

Diptheritis von ausgeprägter, fauliger, gangränöser Beschaffenheit.

Magen. — Stomatitis mit Lockerheit des Zahnfleisches.

Gestank aus dem Munde. — Rapp.

Wenn in einem Falle von Magenentzündung, die zu spät zur Behandlung kam, Symptome von Kräfteverfall, Trockenheit der Zunge etc. eintreten.

Bauch. — Entzündungskolik bei Pferden mit beginnendem Gangrän.

Unterleibsbrüche und Vorfall derselben bei schwächlichen Personen; auch *Calc. phosph.*

Stuhl. — Cholera (zweites Stadium) hervorgerufen durch eine Affection der Nerven des Darmkanals.

Wässerige Diarrhöe ohne Bauchweh.

Diarrhöe mit aashaft stinkendem Abgang.

Faulige Diarrhöe mit grosser Prostration.

Bei Dysenterie mit Trockenheit der Zunge, Delirium, Auftreibung des Leibes und aashaft stinkendem Abgang.

Auch bei Dysenterie ohne faulige Symptome, aber mit Abgang von reinem Blut.

Harn. — Bright's Krankheit, wenn die übrigen Symptome passen.

Diabetes mellitus; mit *Calc. phosph.*, *Natr. phosph.*

Entzündung der Blase, Katarrh der Blase, wenn Erbrechen, Blässe des Gesichts, Kräfteverlust und Trockenheit der Zunge zugegen sind.

Bettnässen mit allgemeiner Schwäche; auch *Calcarea phosph.*

Geschlechtstheile, männliche. — Phagedänischer Schanker. — Fischer.

Geschlechtstheile, weibliche. — Dysmenorrhöe und andere geschlechtliche Störungen bei blassen, leicht erregbaren Frauen, leicht zu Thränen geneigt.

Unterdrückte Menses; auch *Kali mur.*

Schwangerschaft. — Schwache Wehen.

Mastitis mit gangränösem, übelaussehendem, übelriechendem Eiter.

Athem. — Nervöses Asthma mit gedrückter Stimmung.

Asthma nach dem geringsten Speisegenuss.

Asthma mit graulicher Gesichtsfarbe, schneller Abmagerung, eingesunkenen Augen, zeigt nach Rapp alle die Kali-Combinationen an.

Husten. — Das Hauptmittel im Keuchhusten. — Sch.

Lungen. — Acutes Oedem der Lungen, Athemnoth, Krampfhusten mit Auswurf von schaumigen, serösen Massen; auch *Natr. mur.*

Herz. — Nervöses Herzklopfen.

Nerven. — Abgeschlagenheit und Prostration.

Schwäche und faulige Zustände.

Adynamischer typhöser Zustand.

Wenn während des Krampfanfalls das Gesicht sehr blass und eingefallen ist, der Körper und die Glieder kalt sind und nach dem Anfall heftiges Herzklopfen eintritt.

Lähmung nach Diphtheritis. — Feichtmann.

Lähmung von Erschöpfung der Nervenkraft in frischen Fällen.

Frost. Fieber. Schweiss. — Nach acuter Krankheit, begleitet von Fieber, intermittirend; Schweiss profus und erschöpfend, Gestank.

Intermittirendes Fieber mit stinkenden Schweissen. — Fischer.

Typhus mit eingefallenem Gesicht, Puls zischend (?) oder sehr klein.

Ileotyphus. — Fellge.

Im gelben Fieber sollte *Kali phosph.* gegeben werden, besonders wenn *Carb. vegetab.* nicht ausreicht. — C. Hg.

Empfindungen. — Paralytische Schmerzen, die durch mässige Bewegung gebessert und durch zu lange fortgesetztes Gehen verschlimmert werden und am meisten

beim Aufstehen vom Sitze gefühlt werden (bei beginnender Bewegung).

Lähmige (paralytische) Schmerzen der Nerven, meist in der Ruhe, besser bei Bewegung ohne Anstrengung.

Schmerzen bei blassen, empfindlichen, erregbaren Personen.

Anfälle von Schmerzen, gefolgt von grosser Schwäche.

Gewebe. — Zu schneller Zerfall der Blutkörperchen.

Ein Zustand der Bleichsucht simulirt; nach den Symptomen.

Anämie, hervorgerufen durch lange geistige Niedergeschlagenheit.

Hämorrhagie, hell oder dunkelroth, dünn und wässerig; auch *Natr. mur.*

Septische Hämorrhagien.

Skorbutisches Bluten.

Faulige Zersetzung im Myosin.

Gangrän.

In acutem Gelenkrheumatismus nach *Kali muriat.;* passt besser für das chronische Stadium.

Fettige Metamorphose in den Muskelfibern.

Atrophie und übelriechende Diarrhöe bei Rhachitis.

Bei Rhachitis mit Atrophie, reichlicher, stinkender, missfarbiger Diarrhöe, begleitet von heftigem Durst und zeitweiligem missfarbigen Erbrechen, wo Lorbacher *Arsen* für das einzige Mittel hält, möchte *Kali phosph.* ebenso gut gewesen sein und den Fall vielleicht schneller geheilt haben. — Sch.

Verletzungen etc. — Ichoröse Absonderung und Gangrän nach mechanischer Verletzung.

Haut. — Hautkrankheit mit schlechtriechender Absonderung.

Scharlachfieber, Blattern etc.

Bei Blattern, wenn Adynamie und Zersetzung des Blutes eintritt.

Geschwüre mit übelfarbigem, ichorösem, übelriechendem Eiter. **A. R.**

Abgang eines Steines durch den Nabel.

(Revue homoeop. Belge. November 1878.)

Dr. de Keghel trug folgenden interessanten Fall in der Octobersitzung des homöopathischen Vereins Flanderns vor:

Ich habe die Ehre Ihnen die Trümmer eines Steines vorzuzeigen, der vor drei Wochen auf dem Wege der Abscedirung aus dem Nabel des Mädchens X . . . . abging. Die chemische und mikroskopische Analyse, vorgenommen von Dr. Fredericg, Präparator am physiologischen Laboratorium der Universität zu Gent, constatirte die Anwesenheit von phosphorsaurem Kalk und das Nichtvorhandensein jeder Spur von Harnsäure.

Da der Gegenstand der Beobachtung mich besonders interessirt und obgleich noch einige Zweifel über die Entstehungsweise des Steines bei mir herrschen, will ich Sie mit dem ganzen pathologischen Process des Mädchens X . . . . bekannt machen.

Neun Jahre alt und wohlgebaut, ist dieselbe trotzdem von zarterer Complexion als ihre Schwestern. Abgesehen von etwas gutartiger Eiterung aus dem Nabel und drei oder vier kleinen über dem Körper zerstreuten psoriatischen Stellen, erfreut sie sich einer vollkommenen Gesundheit. Alle Functionen gehen normal vor sich, sie ist recht munter und lebhaft.

Zu Anfang des 9. Monats der Schwangerschaft zur Welt gekommen, während die Mutter gerade an einem Röthelausschlag litt und nach einer schmerzhaften Entbindung in Folge der unregelmässigen Lagerung des Kindes, bekam das Kind selbst am dritten Tage nach der Geburt die Rötheln Es hatte das Unglück von einer dem Trunke ergebenen Amme genährt zu werden.

Vier Jahre alt, wurde es von einer Bauchfellentzündung, verursacht durch Erkältung der Füsse, befallen. Sie verdankte ihre Heilung vorzüglich dem Aconit 30. Die letzten Spuren des Leidens verschwanden nach Sulphur.

Seit dieser Zeit, wenigstens einmal im Jahre, wurde dasselbe Mädchen von einer Entero-Peritonitis befallen, die man bald der Erkältung, bald dem Genusse von Obst, sonst und mit mehr Recht vielleicht den übermässigen ungeregelten Bewegungen beim Laufen, Tanzen u. s. w. zuschrieb. Immer beseitigte Aconit sobald Fieber eintrat die Affection. Zweimal im Verlaufe dieser Rückfälle war eine Harnverhaltung, die die Anwendung der Sonde erforderlich machte, vorhanden, während in den Zwischenräumen von Seite der Harnorgane nur Harndrang herrschte.

Im Jahre 1876 liessen mich einige unbedeutende Spuren von Psoriasis und ein wenig Hautaufschürfung mit Nässe hinter dem linken Ohre nach und nach Sulph., Sepia, Calc. und Graph. anwenden.

Anno 1877 neuer Ausbruch von Bauchfellentzündung. Aconit schien nicht mehr auszureichen. Bellad., Puls., Sulph. und Bryonia beseitigten die drückenden und stechenden Schmerzen im Magen, ebenso wie die bedeutende Empfindlichkeit beim Drucke, besonders in der Gegend des S Romanum. Es blieb indessen eine harte Geschwulst von der Grösse eines Fünffrankstückes im Hypogastrium zurück, wie eine Verdickung des Bauchfells, Folge einer umschriebenen Peritonitis. Seit der Zeit zeigte sich auch eine kleine niederdrückbare Erhöhung am Nabel. Calc. und Lycopod. wurden nacheinander in langen Zwischenräumen gebraucht, aber ohne Wirkung auf die Geschwulst. Das Kind befand sich nichtsdestoweniger wohl; es lief herum, spielte und ging mit seinen Schwestern in die Schule, bis etwa vor drei Monaten ein neuer Rückfall mit Schmerzen im Unterleibe und Fieber erfolgte, und nach einigen Tagen unter Anwendung von Aconit verschwand; am Nabel öffnete sich ein Abscess, aus welchem ein dünner und stinkender Eiter sich ergoss. Nach und nach nahm ich meine Zuflucht zu Silicea, Sulph., Hepar. Einige Spuren von Psoriasis um den Nabel herum nach der Oeffnung des Abscesses, ebenso wie ein runder sich

abschuppender Fleck auf der rechten Wange liessen mich Arsen 200. anwenden.

Vierzehn Tage lang gebrauchte das Kind das letztere Mittel, als eines Abends, gerade als ich die Compresse, welche ich zweimal täglich behufs des Heraustrittes des Eiters auflegte, entfernen wollte, bemerkte ich zu meinem grossen Erstaunen einen fremden Körper, als derselbe durch eine Bewegung des Kindes von selbst heraustrat. Es war ein länglicher Stein von zwei Centimeter Länge und ein Centimeter Breite, seine Oberfläche war rauh und dunkelgrau. Er roch nach Koth, welcher Geruch um so mehr zu Tage trat, je mehr er sich durch den Druck herausentwickelte. Den folgenden Tag war die Masse nur ein trockenes gelbliches Pulver mit noch heute vorhandenem stercoralem Geruch.

Seitdem hat sich allmälig die Eiterung vermindert, aber sie ist noch saniös und scheint hervorzukommen aus einem ziemlich tiefgelegenen Strang, der aus dem Grund der Blase bis zum Nabel geht. Ein Druck mit dem Finger von unten nach oben lässt den Eiter durch den Nabelstrang hervortreten. Dieser Strang entspricht ganz dem Verlaufe des Urachus.

Verschiedene Hypothesen über den Ursprung des Steines sind zulässig. Eine phosphatische Contraction kann im Peritoneum gebildet werden in Folge des Entzündungsprocesses.

Oder es kann sich um einen Darmstein handeln, der sich durch das Darmgewebe den Weg gebahnt und im Bauchfelle verweilt hat, indem er da die nachfolgenden schon oben erwähnten Entzündungen hervorrief. Zu verschiedenen Malen war der Zustand des Kindes bedenklich genug, um diese Erklärung zu rechtfertigen.

Wir können aber auch mit einem Blasenstein zu thun haben, der sich langsam durch den Urachus den Weg bis zum Nabel gebahnt hat. Beispiele von Steinen, die sich im Zellgewebe des Urachus befanden, werden in den Annalen der Wissenschaft erwähnt. Boyer (Traité des maladies chirurgicales) berichtet über ihre Entstehungsart, ihre Diagnose und die Operationsweise zu ihrer Herausbeförderung.

Was mich besonders zu dieser letztern Hypothese bekehrt, ist, dass das Kind vorzeitig zur Welt kam und dass in Folge dessen sich leicht die Möglichkeit einer Communication zwischen Blase und Nabel durch den Urachus, der unvollständig obliterirt war, vermuthen lässt. Auf jeden Fall erlaubt das Nichtvorhandensein einer Harnfistel nicht den sichern Schluss in diesem Sinne, ebenso wenig, als die Abwesenheit einer Stercoralfistel uns nicht dazu berechtigt, dieses Concrement als einen Darmstein mit Gewissheit zu betrachten. **T. K.**

Aus der periodischen Literatur Englands und Amerikas.

Von **Dr. Eduard Huber** in Wien.

(Fortsetzung.)

(Transactions of the homoeop. dicalme Society of the state of New York.)

Dr. Palmer heilte einen Fall von **Diabetes insipidus** bei einem 9jährigen Mädchen mit **Podophyllin.** Der leichte geruchlose Harn ging unmittelbar nach Wassertrinken ab. Der Durst war sehr gross und nach grossen Mengen Wasser. Es wurden täglich 24—26 Pfund Harn entleert, welcher weder Eiweiss noch Zucker enthielt. Uran. nitr., Acid. phosph., Arsen., Argent. nitr., Nux vomica und andere Mittel wurden vergeblich gereicht. Der Mangel an Galle im Stuhle, welcher fast weiss war, lenkte die Wahl auf Podophyllin, von dessen erster Verreibung dreimal täglich ein Gran mit raschem Erfolge verabreicht wurde. In einer Woche war die Harnmenge eine normale, der Durst verschwunden. Im Laufe von $2^1/_4$ Jahren stellte sich zweimal ein leichter Rückfall ein, der sich durch das Bedürfniss, während der Nacht zu harnen, kundgab, aber durch eine einzige Gabe Podophyllin wieder gehoben wurde.

Derselbe übernahm ein einjähriges Kind aus allopathischer in seine Behandlung. Das Kind hatte noch keinen Versuch zu gehen, zu kriechen oder auf den Füssen zu stehen gemacht. Es war sehr blass, hatte geringen Appetit, der Magen war empfindlich; häufiges Erbrechen, Stuhlverstopfung, weisse, kalkartige Stühle waren vorhanden. In einem Tage hatte das Kind 43mal urinirt, natürlich jedesmal nur wenig, aber der Harn war zuckerhaltig. Uran. nitr., Calc. carb., Sulph., Rhus, Acid. phosph., Argent., Plumbum u. s. w. waren erfolglos, sie besserten nur den Magen und beseitigten das Erbrechen. Heftiger Durst und Harnen sogleich nach dem Trinken waren vorhanden. Auf Podophyllin 3. Verreibung verminderte sich sogleich die Harnabsonderung und das Kind genas. —

Dr. Palmer rühmt die Wirkung von **Macrotin** bei Delirium tremens, da es Ruhe und Schlaf in kurzer Zeit hervorruft. Er gab gewöhnlich ein oder zwei Gran der ersten Verreibung, je nach der Heftigkeit des Anfalles, ein bis dreistündlich.

Sehr günstige Erfolge erzielte er auch mit diesem Mittel bei Individuen, die, an Opium- und Morphiummissbrauch gewöhnt, bei Aussetzen der letzteren an allerlei Beschwerden der Opiumintoxication litten.

In einem Falle gelang bei gleichzeitigem Gebrauch des Macrotins die allmälige Entwöhnung des durch vierzehn Jahre gebrauchten Morphiums ohne üble Folgen, während sie bei zwei früheren fruchtlosen Versuchen, dies zu erreichen (ohne Macrotin), stets üble Folgen verspürt hatte.

Dr. Greenleaf übernahm ein Fräulein in Behandlung, welche einige Worte schwer articulirte, beim Versuche kleine Mengen Flüssigkeit zu schlingen, Würgen bekam, während beim Schlingen die Flüssigkeit durch die Nase herausfloss mit einem Gefühle von Unbeholfenheit in der hinteren Rachenpartie. Alle diese Erscheinungen waren schlimmer am Nachmittag oder bei Ermüdung. Wahrscheinlich waren dies die Folgen einer im vergangenen Winter überstandenen Diphtheritis. Fünf Gaben *Gelseminum* 200. heilten vollkommen.

Fräul. S. klagte über heftige intermittirende Schmerzen in der Stirne ober der rechten Orbita mit Empfindlichkeit des Augapfels und heftige Schmerzen im Hinterhaupt und schiessenden Schmerzen im Nacken. Sie hatte schon viele Arzneien gebraucht. *Cimicifuga* 200. heilte in 4 Stunden, ohne dass die Schmerzen je wiedergekehrt wären —

Viele Fälle von schmerzlosen, wässrigen, profusen, mitunter grünen, mitunter meist hellen und dann wieder gelblichen Stühlen bei Kindern, mit grosser Unruhe und rascher Abmagerung, immer aashaft stinkende Stühle heilte derselbe in letzterer Zeit wie mit einem Zauberschlag durch *Podophyllin* 200.

Dr. Sullivan berichtet folgenden Fall von Epilepsie (? Ref.) und Paraplegie in Folge eines Trauma: Ein 28jähriger deutscher Schuster fiel am 15. November 1875 von einem Heuwagen, schlug sich mit dem Hinterkopf an der Deichsel an und erlitt zugleich Verletzungen anderer Körpertheile. Er wurde sogleich in's (allopathische) Bellevue-Spital gebracht. In Folge des Falles war er bewusstlos und er verblieb drei Tage in halbbewusstlosem Zustande. Der comatöse Zustand war nur durch heftige epileptische Krämpfe unterbrochen, während welcher der Harn unwillkürlich entleert wurde; sonst wurde sehr wenig Urin abgeschieden. Mit Zurückkehren des Bewusstseins traten Delirien und heftige Schmerzen im Hinterhaupt auf. Es wurden Arzneien verabreicht, die Delirien nahmen ab, die Convulsionen hingegen an Häufigkeit und Heftigkeit zu. Wegen einer spastischen Strictur der Harnröhre musste der Catheter eingeführt werden. Am 1. December war es unmöglich ein Instrument in die Harnröhre ohne Anwendung eines Anästheticums zu bringen, seit dem 25. November klagte er über grosse Schwäche der unteren Extremitäten, und am 1. December hatte er die Beweglichkeit derselben beinahe ganz verloren, so dass er mit Krücken gehen musste.

Am 24. December wurde er um 4 Uhr Nachmittags in's homöopathische Spital auf Wards Island gebracht und bis 9 Uhr Abends hatte er fünf heftige epileptische Anfälle gehabt. Diese begannen mit einem Schrei, hierauf begannen Muskelbewegungen (a muscular struggle); die Beine wurden steif, der Kopf von einer Seite zur anderen geschleudert; der Mund verzogen; die Lippen mit Schaum bedeckt; die Arme steif oder mit grosser Gewalt umhergeschlagen. Die Convulsionen wurden allmälig geringer und hörten auf mit einer grossen Abspannung und Schwäche des Geistes. Mit einem dünnen Catheter, welcher mit Hilfe von warmem Oel und leichtem Druck die Stricturen überwand, wurden 38 Unzen Urins entfernt. Sein Schlaf war durch Krämpfe und Schmerzen im Kopf und Harnröhre gestört; der Kopf war so empfindlich, dass er nicht darauf liegen konnte; Beschleunigung des Pulses mit empfindlichen Schmerzen im ganzen Körper; Appetit gut; er nahm Arnica 200. dreimal täglich. Seit seiner Aufnahme in's homöopathische Spital waren zur Einführung des Catheters keine Anästhetica nothwendig.

26. December. Zweimal catheterisirt, entleerte er noch zweimal Harn ohne Catheter; er klagte über Prickeln und Eingeschlafenheit in den Füssen; empfindliche Schmerzen im Kopfe und in der Harnröhre; er hatte vier Krampfanfälle bei Tag und drei in der vorigen Nacht von ungefähr je 3 Minuten Dauer. Arnica 200. fortgesetzt.

27. December. Des Morgens entleerte er ganz frei den Harn mit Schmerzen und Abgang von etwas Blut; um 9 Uhr Abends wurde der Catheter ohne Widerstand von Seite der Stricturen eingeführt; Prickeln und Schmerzen in den Beinen vermehrt, das Eingeschlafenheitsgefühl geringer; er kann eine grössere Schwere auf denselben vertragen; ein Krampfanfall bei Tag, zwei in der verflossenen Nacht, ihre Dauer dieselbe, Intensität geringer, Schlaf besser; es war die beste Nacht nach der Verletzung.

28. December. Bei Tag viermal Harnentleerung mit wenig Schmerz, ohne Blut; Gefühl in den Extremitäten natürlicher, und weniger Schmerz in denselben; Kopf sehr schmerzhaft, rechts, hinten; kann ohne Krücken auf den Füssen stehen, aber keinen Schritt gehen; bei Tag kein Anfall, in der vorangegangenen Nacht zwei; kein Catheter eingeführt. Sacch. lact.

30. December. Ganz natürliche Harnentleerung; Strahl zuweilen wenig kräftig; kein Catheter; Gefühl in den Extremitäten ganz natürlich; keine Kopfschmerzen; kann ohne Krücken leicht stehen und mit Hilfe einer einzigen leicht gehen, in den zwei vorangegangenen Nächten je ein Krampfanfall, bei Tag keiner; Schlaf gut; Sacch. lactis.

31. December. Wenn er sich mit den Händen am Bett oder der Wand stützt, kann er im Krankenzimmer herumgehen; beim Harnen nur geringer Schmerz; kein Anfall weder bei Tag noch bei Nacht; etwas Schmerz im Hinterhaupt, ähnlich jenem, der einem Anfall voranging; er bekam eine Gabe Arnica 200.

2. Januar. Patient braucht keine Krücken mehr; hat einen sehr wankenden Gang, ermüdet aber nicht; keine Kopfschmerzen; Schlaf gut; kein Anfall seit 29. December. Sacch. lact.

4. Januar. Gang ganz normal; Urethra anscheinend in gesundem Zustand, Patient fühlt sich wohl und will entlassen werden.

5. Januar wird Patient bedeutend gebessert entlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Fragekasten.

Profuse Haematurie während der Schwangerschaft.

Bitte um Rath!

Eine Dame hat in den vier letzten Schwangerschaften wiederholte Anfälle von sehr reichlichem und lange andauerndem Bluthamen. Dasselbe trat zum ersten Male auf vor etwa 5 Jahren in den letzten Wochen der Schwangerschaft. Ich behandelte damals eines ihrer Kinder an hochgradigem Hydrops in Folge von Morbus Brighti scarlatinos. Der Verdacht war nicht ungegründet, dass die Sache mit ähnlicher Scharlachinfection zusammenhing. Indess das Kind genas, und bei den ersten Wehen verschwand das Blut aus dem Urine der Mutter eben so plötzlich, wie es gekommen war.

In den letzten Monaten der darauf folgenden Gravidität neue starke Haematurie. Dieselbe schwand fast plötzlich, nachdem sie mehrere Wochen gedauert und verschiedenen homöopathischen Mitteln Widerstand geleistet, auf einige kleine Gaben Secale.

In der dritten Schwangerschaft, welche etwas zeitig erfolgte, nach grösserer körperlicher Anstrengung neue Blutung. Die Kranke hütete mehrere Wochen das Bett. Secale, hoch und niedrig, ohne Erfolg. Ergotineinspritzung in die Nierengegend machte heftige Schmerzen und scheinbare Verschlimmerung. Alle möglichen empfohlenen Mittel incl. Ferrum sesquichlor. wirkungslos.

Die Kranke des Bettliegens müde, steht auf, und auf ein paar Pulver Tannin 0,1 pro dosi stand die Blutung. Ein Recidiv wich ebenfalls sofort der Tannindosis.

Jetzt vierte Schwangerschaft, Blutung schon im fünften Monat, früher wie sonst. Tannin nebst allen möglichen homöopathischen Mitteln, aber alle in niederer Verdünnung, ohne Wirkung. Da steht die Blutung auf Ratanha 0. Aber nach einigen Wochen neuer Anfall, der jetzt schon an 7—8 Wochen dauert und Allem widersteht. Das Blut kommt offenbar aus den Nieren oder Nierenbecken, da alle Erscheinungen einer Blasenbetheiligung fehlen. Der Urin wird sehr reichlich abgesondert. Die Untersuchung des blutfreien Urins früher zeigte beim Ansehen eine etwas dunkele Wolke, aber kein Eiweiss, kein Zucker. Die Kranke ist eine corpulente Person, mit Neigung zu Congestionen (chronische Bronchitis, häufig Kopfschmerzen, Herzklopfen), frisch geröthetem Gesichte etc., der Niemand die starken Blutverluste ansieht.

Die bei so starkem Blutverluste indess unvermeidlichen Klagen, betreffend Rückäusserungen im Blut- und Nervenleben, wurden auffallend gebessert durch mehrmalige tägliche starke Gaben Ferrum sesquichloratum solutum 0., ohne dass die geringste Aenderung im Blutabgange zu constatiren wäre, abgesehen von einigen Schwankungen in Bezug auf Farbe und Quantität, welche letztere bald grösser und heller roth, bald minder gross und mehr dunkel schwärzlich ist. Zuweilen massenhafte Blutgerinnsel. Das Blut wird ziemlich leicht und ohne Beschwerde entleert; zuweilen, wenn die Gerinnsel sich präsentiren, etwas häufigerer Drang, aber ohne alle Schmerzen. Keine Hämorrhoiden! —

Hat schon einer der Collegen etwas Aehnliches behandelt? Haben wir es hier mit einer blossen mechanischen Stauungsblutung zu thun, bedingt durch Druck des Foetus auf die rückführenden Nierengefässe, oder, weil gegen diese Annahme unter Anderm der sehr reichlich abgehende Urin spricht, mit einer durch die Schwangerschaft bedingten Nierencongestion, oder sollte ein Nierenkrebs, bei welchem nach Angabe der Autoren reichliche Blutungen Regel sind, dahinter verborgen liegen?

Bei keinem Autor kann ich Etwas von Harnblutungen bei Schwangerschaft finden. Vor der Annahme eines Krebses sträubt sich der Gedanke, da alle sonstigen Erscheinungen, die doch innerhalb 4—5 Jahren mehr oder weniger sich manifestiren müssten, bei der trotz aller Beschwerden frisch und gesund aussehenden Kranken fehlen. Was ist da zu thun?

Dr. R. in T . . . .

Correspondenzen.

Die Diphtheritis ist keineswegs, wie Manche annehmen dürften, eine moderne Krankheit, eine „Ausgeburt unseres Jahrhunderts". Dies erhellt wenigstens aus nachstehender, von der Metzer Zeitung wiedergegebenen Stelle aus den „Jahresgeschichten der Baarfüseren oder minderen Brüderen S. Franc. ord. zu Thaun" aus dem Jahre 1517: „Umb Fassnacht entstuend im Land ein unbekannte Sucht, dass den Leuthen die Zung und Schlundt, gleich als mit Schimmel überzogen, weiss wurden, weder essen noch trinken möchten, mit einem grausamen Hauptweh, nicht ohne pestilentzisches Fieber, welches die Leuth von Vernunft bracht, auch bey 2000 Personen innerhalb acht Monathen nur zu Basel hin nahme; hier und zu Mülhausen, Altkirch' und Ruffach, Gebwiler, Sulz, Colmar seind gar viel gestorben, wie auch in gantzen underen Elsass und Schwabenlandt. Man kunte lange Zeit kein Mittel, solchem Uebel abzuhelfen, finden; endlich hat man befunden, dass, welcher wolt gesund werden, der müsse, neben anderen Mitteln, so die Aerzte einem gaben, je von zwey zu zwey Stunden den Mund und Rachen bis auf's Blut sauber fegen, demnach mit Rosenhonig sauber gereinigt werden lassen etc." Die hier beschriebenen Symptome sind ganz die der Diphtheritis und Alles lässt vermuthen, dass diese furchtbare Seuche im Jahr 1517 im Elsass und in den Nachbarländern wüthete. Es ist daher anzunehmen, dass, wenn erst in letzteren Jahren von dieser Krankheit gesprochen wurde, die Ursache davon die ist, dass man sie früher mit anderen ähnlichen Krankheiten verwechselte und dass die eigentlichen Merkmale derselben erst in jüngster Zeit durch eine sichere Diagnostik festgestellt wurden. **Tr.**

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Lorbacher** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck der **Rossberg'schen Buchdruckerei** in Leipzig.